

Predigt: Die flehende Mutter Mk 7,24-30

Liebe Gemeinde,

heute ist Muttertag und heute werden die Mütter geehrt. Das ist gut so. Doch ich bin mir nicht sicher, ob eine Frau grundsätzlich ein anstrengenderes Leben hat als ein Mann. Früher hieß es z.B. so: Lied: „das bisschen Haushalt macht von allein“

Naja gut, davon sind wir schon ein Stückchen weg. Denn für viele Mütter und Hausfrauen von damals, ist heute der Beruf dazugekommen und für manche dafür der Ehemann weggefallen. Und dann heißt es Haushalt, Kinder, Beruf, Verpflichtungen wie Schule, Kirche, Ämter und Verwandte und dann soll noch Zeit für Hobbys, Freunde und Ruhe für sich selbst sein. Das ist schon schwierig.

Doch liebe Frauen, wir Männer habens auch nicht leicht und wissen gar nicht mehr selber, was Mannsein ausmacht, wie es der berühmteste Bochumer singt: „Männer“

Für Männer ist zum Beruf der Haushalt und eine größere Väterrolle hinzugekommen. Wie sollen sie das denn neben dem Fußball gucken alles schaffen.

Also nochmal, ich bin mir wirklich nicht sicher, ob eine Frau ein anstrengenderes Leben hat als ein Mann. Allerdings glaube ich, bekommen Frauen weniger Anerkennung für das, was sie leisten. Das ist bei Jesus anders. Er schenkt einer Frau Aufmerksamkeit, Anerkennung und Hilfe, auch wenn es am Anfang nicht so aussieht.

1. Frau muss Prioritäten setzen: Sich um seine Nächsten kümmern.

Für wen setze ich mich ein? Wie gestaltet man seine Zeit und seinen Tagesablauf.

Das sind zwei Fragen, die jeder für sich beantworten muss. Egal ob Mann oder Frau. Die Zeit im Beruf ist meist vorgegeben, da können wir nicht viel rütteln. Doch ist es schon mal die Frage wieviel Stunden arbeite ich, eine wieviele Prozentige Stelle will ich und nehme ich. Ist die Zeit nach dem Beruf für mich, Familie oder Freunde. Das muss jeder ausloten. Und die Frage stellt sich jedesmal neu, wenn, man umzieht, den Beruf wechselt, Kinder bekommt. Für wen bin ich da, für wen setze ich mich ein.

Bei vielen Trauergesprächen erzählen mir die Angehörigen, dass ihre Mutter immer für die Kinder da war. Zeit haben für einen anderen ist ein hohes Gut, was uns in unserer Hektik und angebotsreichen Freizeit immer schwerer fällt. Manchen fallen Entscheidungen deswegen so schwer, weil sie sich ja auch gegen etwas entscheiden, wenn sie sich für etwas entscheiden. Jede Entscheidung das eine ist auch eine Entscheidung gegen das andere. Man kann nicht alles machen. Man muss Prioritäten setzen und Frau eben auch. Und das macht diese Frau in der Geschichte. Sie setzt ihr Leben für ihre Tochter ein. Die kranke Tochter, die vielleicht besonders viel Aufmerksamkeit und Hilfe braucht, ist an erster Stelle. Wenn Eltern ein Kind bekommen, dann tragen sie Verantwortung für das Kind und

das bedeutet, sich Zeit zu nehmen, Kraft und Energie dafür aufzubringen und sich kümmern und helfen. Wir wissen nicht viel über die Frau, wie ihr Alltag aussieht. Aber wir lesen zwischen den Zeilen ihre Hingabe, ihren Einsatz, ihre Liebe für ihr Kind. Als Jesus das Doppelgebot der Liebe zitiert und anschließend die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt, dann meint er mit dem Nächsten, dem unsere Liebe gilt, den Hilfsbedürftigen, denjenigen, der unserer Liebe bedarf, weil er woanders keine Liebe bekommt. Der wurde ja gerade verprügelt und nicht geliebt, der wurde gerade übersehen und nicht beachtet. In unserem Text ist der Nächste, die kranke Tochter, die die Liebe und Fürsorger der Mutter braucht. Für Eltern sind ihre Kinder die Nächsten, weil sie ihre Hilfe und Liebe brauchen, um ein gesundes Selbstbewusstsein zu bekommen und fähig zu werden, andere zu lieben. Liebe Gemeinde, setzen sie Prioritäten der Liebe! Für wen setzen sie ihre Liebe besonders ein! Jesus ist Liebe.

2. Mann muss Prioritäten setzen: Sich um seine Nächsten kümmern.

Liebe Gemeinde, ich habe mich nicht verschrieben bei der zweiten Überschrift, sondern der Mann, der Prioritäten setzen muss, ist Jesus. Ja auch der Sohn Gottes muss Prioritäten setzen. Gott der Vater im Himmel hat die Fülle der Zeit, die Ewigkeit, „alle Zeit der Welt“, würden wir sagen. Aber der Sohn Gottes, hat als Mensch Jesus auch nur das Zeitfenster von 24 Stunden pro Tag und 7 Tagen in der Woche. Jesus kann als Mensch auf der Erde nicht mit allen Menschen gleichzeitig reden und zuhören und auch noch heilen und vergeben. Also Sohn Gottes im Himmel kann er das, deswegen können wir gleichzeitig zu ihm beten. Jesus hatte einen Auftrag, der wird in Mk 1,15 genannt: „Jetzt ist die Zeit gekommen, in der Gotte neue Welt beginnt. Kehrt um zu Gott und glaubt an die rettende Botschaft.“ Mit dieser Botschaft auf den Lippen und mit tätigen Händen war Jesus unterwegs Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen. Einerseits spricht er Menschen an, vergibt ihre Sünden und macht sie gesund, damit Menschen direkt einen Draht zu Gott bekommen. Andererseits beruft er Jünger und bildet sie aus, damit sie seine Botschaft weitertragen, wenn er wieder beim Vater ist. Liebe Leute, das hat Priorität. Lieber drei Multiplikatoren ausbilden und einsetzen, als selber 10 Menschen retten. Wenn nur der Kapitän eines Schiffes schwimmen kann, so kann er bei einem Untergang nur einen anderen Menschen retten. Wenn er aber allen seinen Matrosen schwimmen beibringt, dann können sie viele Menschen retten. Jesus muss Prioritäten setzen, wie er seine Zeit einsetzt. Das ist verständlich. Klar, kann man einem anderen etwas Gutes tun, aber dann bleibt weniger Zeit für die eigenen bedürftigen Leute. Und da stellt sich die Frage, ob das richtig ist?

Oft wird die Antwort Jesu so dargestellt, dass er schroff antwortet und nur für die einen da ist und für die anderen nicht. Nur auserwählte haben Zugang zu ihm. Als wenn die anderen minderwertig wären. Nein! Nehmen wir Jesu Antwort mal wörtlich: Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden zu geben. Stellt euch das mal vor. Das würde heute dick in der Zeitung stehen und das Jugendamt stünde schon vor der Tür. Rabenmutter und Hundeliebhaberin: „unbarmherzige Mutter nimmt Kindern das Brot weg und versorgt zuerst ihre Hunde – Kinder müssen von den Resten leben.“ Nein, das ist doch nicht recht. Das ist doch keine gute Mutter. Jesu Antwort ist ein Bildwort: Es ist eine Metapher für sich und ist nicht eins zu eins allegorisch zu übersetzen. Die Kinder stehen zwar für Israel, zu denen Jesus zuerst gesandt ist und die Hunde stehen für die Völker, die durch Jesus zum erwählten Volk Israel dazugekommen sind, aber das keine Wertigkeit: Kinder = Israel (gut) und Hunde = Völker (Tiere also Unmenschen). Es geht nicht um mehr Wert, sondern um das Näher sein. Wenn man es richtig einordnet, dann heißt es: Israel gehört die erste Liebe Gottes und den Völkern gehört die zweite Liebe Gottes. Keine Wertung, sondern eine zeitliche Rangfolge, wir sind hinzugekommen. Das Bildwort Jesu beschreibt seine Situation: Für wen bin ich in erster Linie da! Eine Mutter auf dem Bauernhof ist in erster Linie für die Kinder da und dann erst für Hunde und Tiere, und diese beanspruchen auch eine Menge. Bei einer guten Mutter gehen auch die Hunde nicht leer aus. Aber für Hunde kocht man eben auf dem Bauernhof nicht, sondern die bekommen die Reste und sind glücklich damit. Übrigens muss ich ihnen an dieser Stelle eine persönliche Geschichte aus unserer Neumannschen Geschichtschronik erzählen. Meine Verwandten haben einen Bauernhof in der Nähe von Rostock in Mecklenburg-Vorpommern, also in der ehemalige DDR. Da sind wir einmal im Jahr hingefahren. Wir haben denen Westprodukte mitgebracht (Nutella) und von ihnen haben wir oft etwas vom Bauernhof bekommen. Und einmal wollten sie uns eine Gans für Weihnachten mitgeben. Mein Onkel schlachtete die Gans und hängte sie an einen Haken an ein Gerüst zum ausbluten. Dem kleinen Rauhaardackel, der auf dem Bauernhof lebte, ging es gut, denn er bekam immer die leckeren Reste die von den Kochkünsten meiner Tante übrigblieben. Doch an diesem Tag ging es ihm sehr gut. Denn als mein Onkel die Gans abnehmen und ausnehmen wollte, hing sie nicht mehr dort. Und der Rauhaardackel schmatzte noch vor sich her. Der hatte sein Weihnachtessen schon gehabt und die andere Hälfte irgendwo vergraben, denn es kann ja unmöglich sein, dass ein Rauhaardackel eine ganze Gans auffressen kann.

Normalerweise bekommen die Hunde die Reste und es geht ihnen gut damit. Manchmal bekommen sie sogar einen Festschmaus.

Wir Heiden aus den Völkern haben nicht die erste Zeit Jesu abbekommen, aber wir profitieren von der Zeit, die Jesus in seine Jünger investiert hat und die die Jünger in die Heidenmission investiert haben. Denn das Evangelium ist für alle da. Das erkennen wir auch in unserem Bibeltext, denn Jesus weist die Frau nicht ab, sondern heilt ihre Tochter. Jesus ist barmherzig.

3. Kraft und Hilfe gibt's bei Gott.

Ein kurzer Gedanke noch, was wir von dieser flehenden Mutter noch lernen können. Sie gibt täglich Einsatz für ihre Tochter und setzt ihre Kraft und Energie für sie ein. Sie kümmert sich schon lange um ihr Kind. Nimmt empathisch die Sorgen und Nöte mit auf. Sie lebt für ihr Kind. Das zerrt an den Kräften. Doch jetzt bekommt sie neue Energie. Sie schöpft neue Hoffnung. Jesus ist ihre Hoffnung. Sie setzt alles ein um zu Jesus zu kommen. Oft lesen wir von einer Menschenmenge, die um Jesus war, da ist es nicht leicht zu Jesus durchzudringen. Sie warf sich vor ihm nieder. Das drückt Hingabe aus. Das beweist ihren Einsatzwillen. Sie bittet Jesus inständig. Und Jesus nimmt sich für sie Zeit und nimmt sie ernst.

Ihr Lieben, man muss nicht alles alleine können und alles alleine schaffen, man muss nur wissen, wen man fragen kann. Jesus können wir fragen, zu ihm können wir kommen, mit allen Nöten, Problemen und Sorgen. Das können wir von der Frau lernen, sie hofft auf Jesus. Das ist Ausdruck ihres Glaubens. Und das ist auch unsere Aufgabe: zu Jesus kommen, auf ihn hoffen, uns ihm hinwerfen und bitten. Denn Kraft und Hilfe gibt's bei Gott. Vielleicht wissen das Frauen besser als Männer, denn unserer Kirchen werden mehr von Frauen besucht als von Männern. Vielleicht ist es für Frauen leichter sich an Jesus zu wenden, wenn sie an ihre Grenzen stoßen und Hilfe und neue Kraft brauchen. Und wir Männer sind zu stolz, wollen alles alleine schaffen und trauen uns nicht uns an Jesus zu wenden. Liebe Männer, vielleicht ist der Muttertag heute ein Ehrentag für die Frauen und ein Lerntag für uns. Lasst uns lernen zu Jesus zu kommen. Denn Jesus ist die Hoffnung. Amen